





Roman ohne Namen,

V. 929.  
18

oder

Amalia

und

Sorgen

ein

Schertzgespräch

zweier Leipziger

Jungemägde.



1764.









# Amalia und Sorgen,

oder

Die geschwätzigen Leipziger Junge-  
Mägde.

---



Amalchen. Ihre kleine Dienerin  
Sorgen! Warum denn so hurtig,  
wo wollen wir denn so geschwinde  
hin laufen? Kann man nicht das  
Glück und die Ehre haben, ein paar Wörtgen mit  
Ihnen zu sprechen.

Sorgen. Einen rechten schönen Dank, mein  
allerliebstes Jungfer Amalchen. Nehme Sie es  
ja nicht übel, daß ich so eifertig thue, ich soll  
meine Mesdemoiselles bei Geldreichs anmelden, sei  
doch ich brauche auch eben nicht zu eilen, meine  
A 2 Here



Herrschaft weiß doch zu Hause nicht, wenn ich abgesehelt bin, die Madame hat es mir schon heute frühe bei dem Kaffee gesagt. Es ist mir doch recht angenehm, daß ich so unvermuthet, das schöne Amalchen zu sehen krieger. Wenn mir gleich jemand einen Thaler schenkte, es wäre mir nicht so lieb. Mein Sirgen, ich kann es sagen, ich mache mir eine rechte Lust daraus, nun, wie gehet es denn sonst?

Amalchen.. Wer nur recht gesund und ausgeräumt wäre; ich bin gar nicht recht zu sprechen.

Lorgen. Aber ich dünkte es nicht, man sieht den schönen Amalchen keine Noth an.

Amalchen. Spase Sie nur, loses Mädchen, ich dünkte, sie sähe es mir an, daß ich blaß und elend aussähe, sonst hatte ich Bäckelgen wie die Borstdörferäpfel so roth, igt werden mir alle Röcke zu weit und wollen nicht am Leibe bleiben, ich bin gar nicht das Mädchen mehr, das größte Elend ist es vor uns, daß wir igt so schlank gehen, und keine niedlichen Reiseröcke mehr tragen dürfen.

Lorgen. Ja, meine artige Puppe, niemand als uns geschah damit der größte Voss, die Kaufmannschaft hätte vor uns bitten sollen, aber es ist nicht geschehen, ich wundere mich noch immer deswegen, da wir doch fast ihre besten Kunden sind, und beinahe alle unser Geld zu ihnen in die Gewölber vor Staat tragen, warum sind wir so unartig und wenden alles an die Lumpen, wenn wir darnach heirathen wollen, so ist kein baarer Pfennig da, und mit unsern Kleidern können wir

als-





alsdem nichts anfangen; nein, hinführo will ich  
 nicht mehr alle Groschen an Staat wenden; zu-  
 mahl da wir ist ganz schlank gehen müssen.

**Amalthen.** Dieses ist vorbei, und seit ao. 1750.  
 sind wir ohne Reifendöcke gegangen, es war uns  
 kein Ueberrock unbequem, ist aber schlendern se  
 uns etwas um die Füße herum, wir sahen auch  
 noch einmal so ansehnlich und hübsch darinne aus;  
 ist, Sorgen, sehe ich nicht anders aus, als wieder  
 Pfau ohne bunte Federn, ich bin mir recht spin-  
 neseind, im warmen Sommer war es uns schöne  
 lustig an die Füße, keine Hitze war uns beschwer-  
 lich. Im kalten Winter hielten sie die rauhe  
 Kälte ab, und wir konnten auch sonst weit beque-  
 mer gehen. Wenn ja ein junges Mädchen von eis-  
 nem wilden Monsieur über den Töpel war gestö-  
 sen worden, daß sie ein Affectionskindgen kriegen  
 sollte, so konnte man es nicht gleich so leichtlich  
 sehen, daß sie den vierbeinigten Schritt gieng. Die  
 dummen Betteln wollten nicht sehen lassen, daß sie  
 schwanger wären, o Dummheit. Aber Sorgen, wenn  
 man iso nur ein paar Butterbämmgen, oder ein  
 Brodrindgen zu viel isset, so heisset es gleich: Ich den-  
 ke immer, die Jungemagd ist dicke und schwanger;  
 man sehe nur, was sie vor einen dicken Bauch hat,  
 sie wird zu viel genaschet haben, und was derglei-  
 chen Scherzreden sind, die muß man gleich anhö-  
 ren, je nun, ein Kind ist besser, als ein Kalb,  
 es läuft den Bauer nicht in Weizen.

**Sorgen.** Je ja wohl, da hat sie wohl recht;  
 heulich, aße ich, ein bisgen Nettig, und trank ein-  
 mal





mal Mastrum, dieses blehete mir den Leib so sehr, daß ich mich aufschneiden mußte; Herr Wollüstling wollte mich befehlen, ob ich schwanger wäre, aber ich lief fort und schloß die Schreibstube zu, daß die Fenster klirrten, Herr Wollüstling aber schielte mir durch die Schreibe nach, Es ist zu bedauern, Amalchen, daß wir keine Kommoden tragen können, nichts kann mich mehr verdriessen, als wenn mich zuweilen Monsieur Fuchse mit dem schlanken Leibs und langen Röckgen veriret; oder wenn mich unser Lackei Tappinismus mit den Korsett heuchelt; gleich als wenn wir in unsern lieblichen Jungemagdpuze nicht eben so schöne wie zuvor

Amalchen. Sie hat recht, mein schönes Lorgen, hier heisset es: Wer den Schaden hat, darf vor dem Spott nicht sorgen. Aber ich denke in meinem Sinn: lacht ihr Spötter, wer weiß, wer euch wieder einmal anlacht; denn wer Verstand hat, thut es auch nicht, ein jeder Mensch hat genug an sich zu verbessern; ich habe schon viele Leute erlebt, denen es im Alter zu Hause und zu Hofe gekommen ist, was sie in der Jugend eingebrockt haben; die Menschen sind der Veränderung unterworfen, es ist ohnedem nichts Beständiges in der Welt, von zeitlichen Gütern und Staate.

Lorgen. Ja, wenn ich daran gedente, wie es mit den Moden und Puze gehet, sonst truge ich einen schönen Reifenrock, von den allerschönsten Amerikanischen Zitze, und das Fischbein dazu, war so dick, wie ein Wapreisen, wenn gleich zehn beladene

Wag

Wag  
wohl  
eine  
das  
tour  
ander  
stete  
Herr  
Zit  
der  
aus  
den  
Gart  
wache  
darzu  
Anzu  
gen  
alten  
der  
te  
Mäu  
than,  
vierh  
fomm  
mach  
wie  
noch  
len.  
Ket  
junge  
weck



Wagen wären drüber weggegangen, so würde er doch wohl ganz geblieben seyn; unten herum hatte ich eine goldene Tresse einer Hand breit rum genehet, das puzte recht, und noch oben drüber eine Grosdetourne Fabel, ich habe allemal etwas apartes vor andern Leuten haben müssen; und dieser Staat kostete mich damals nicht viel; ich diente just bei Herr Habevielen, einem reichen Kaufmann, den Sig gab mir unser Diener, Monsieur Frölich auf der Treppe, das Fischbein brachten mir die Jungen aus dem Gewölbe zum Spase, und da ich einmal den jungen Herrn, da er die Sauerbrunnentur im Garten brauchte, das Bett machte und bei ihm wachen mußte, schenkte er mir die goldnen Tressen dazu. Siehet Sie, so wohlfeil kostet mich mein Anzug. Den Grosdetour habe ich schon lange liegen gehabt, und ich kriegte ihn einmal von einem alten Hamburger Kaufmann, Herr Zändelzuen, der bei uns logirte und sich in mein schönes Gesicht vorliebte hatte. Ich sollte ihm nur ein einziges Mäulgen davor geben, ich hätte es aber nicht gethan, und wenn er sich zerruppt hätte, wie ein Papierhader, nichts ist mir mein Tage so sauer vorgekommen als Greise, die sich nicht mehr zum Amour machen schicken, Mäulgen zu geben, ich weiß nicht wie es läßt, wenn 60. 70. 80. jährige Männer noch wie die jüngsten Kerle thun und läppschen wollen. Nein, Alt zu Alt, Jung zu Jung, so schicket es sich, eben so abgeschmackt läßt es, wenn ein junger Kerl eine alte Frau nimmt, der ganze Endweck des Ehestandes wird bei solchen ungeschickten Ehen





Ehen hintangesetzt. Ich könnte keinen abgelebten  
alten Greis bei der Hand aus Liebe angreifen, ge  
schweige denn nehmen; dieses wäre mir fast nicht  
möglich; einen artigen jungen Freyer davor, der  
was gelernt hat, und zu leben weiß, und sich in  
den Ehestand schicket, mit einem braunen Haar u  
braunen, schwarzen oder blauen Barte; der sich  
stellen kann, der aufrichtig ist, Geld ehelich verbr  
nen kann, in Stock und Degen gehet, so was  
Liebe meine Seele, Amalchen, nicht wahr, so ein  
Püßgen wünschet Sie sich auch?

Amalchen. Freilich, das kann sie sich einbil  
den, wenn es nur nach meinem Wunsche gieng,  
solche Püßgen sind etwas rar, Modestreyer sind  
nicht selten; wenn ich aber einen vornehmen  
Monsieur erwische, der etwas gelernt hat und mich  
ernähren kann, Sorgen, der mich ernähren kann,  
denn die Zeiten sind gar zu schlecht und wie elende  
müssen doch arme Eheleute leben, ja, wenn die  
Zeiten nicht so Geldarm und nicht alles noch so  
theuer wäre, so nähme ich mir in vierzehn Tagen  
ein redlich Püßgen das mir gefiele, aber bei istigen  
eisernen Zeiten gehet es nicht an, wenn ich aber  
etwa einen reichen Liebsten erwische, er mag nun  
Geld haben oder zum wenigsten nur seinen Unter  
halt verdienen können, und der kein Lockerhose,  
kein Saufaus, kein Brandweinsäufer, kein Pros  
fessionspieler, kein Faulenzen, kein Verschwend  
der, kein Flucher und Schwörer ist, so will ich  
mich gewiß so niedlich wie meine Mesdemoiselles  
rauspüßen; und mir recht schönen Pus machen  
lassen.





lassen. Meine Jungfern kühneln sich iht, es ist ein Geschickere und ein Jubiliren, daß ich mir nicht wie sie den Kopf freistren lassen, noch ein Nothenachtzeug tragen darf, vielleicht trage ich es noch mit der Zeit, vielleicht wird noch was aus mir, denn wenn ich mich im Spiegel be sehe, so sehe ich so schön wie des Bürgermeisters von Krummdorf seine Tochter aus, wer weiß noch wo Hase läuft, meine Jungfern mögen immer schmickern und vornehme thun; ich bin auch, wie sie, aus Erde, ob sie gleich reicher sind, so sind sie doch auch wie ich Erde; und werden auch zuletzt wie ich Erde, ja wenn die reichen Leute daran dächten, wie klug würden sie werden und des Armen Noth sich zu Herzen gehen lassen. Man findet noch vernünftige und barmherzige Reiche, ob gleich meine Jungfern sich einbilden, zu ihnen wäre ganz was anders, als zu andern Menschen ist.

**Vorger.** Sollte man es doch nicht denken, nein, ihre Jungfern haben keine Ursache, sich vor andere Creaturen zu halten, nein, sie haben gar keine Ursache sich über die galanten Leipziger Jungernägde zu moquiren, es ist bei ihnen lauter gezwungene Schönheit, Kleider machen Leute, wenn unser einer ihre Kleider anzöge, die wilden Jungernellen liesen sich die Schuhsohlen nach uns runter. Die mehresten vornehmen Mädchen sehen eben nicht schön aus, und sind nicht allezeit die Schönsten, ihre Mansfellen die sehen im Gesichte und am Hals so wie die Quitten, von Biezchen kann ich nichts sagen, wenn sie die Knöchelgen nur nicht so



so blos machten, und nur nicht im Gehen und Reden so affectirten, auch mit denen Wendungen sich nicht so sehr zierten, denn natürlich schön, bleibe doch schöner. Ohnlängst sahe ich sie Beide, mit einander in der Grimmaischen Strasse, zum Besuche gehen) ich konnte mich nicht genug über die grossen Reifeneder und über die Frisur und Verzierungen der Köpfe wundern, bald wäre die Gasse nicht breit genug gewesen und jede Miene so sie mit denen Augen und Munde machten, ihre Reden zu geschweigen, lies denen Vorbeigehenden deutlich bemerken, daß Hochmuth und Stolz bei ihnen Posto gefasset, und sie sich einbildeten andere Menschen wären gegen ihnen um die Helfte schlechtere Kreaturen, da es doch kaum, und wer weiß es auch noch, eine Pflaumenfeder schwer könnte angetragen haben, wenn man ihre Verdienste und tugendlichen Vorzüge hätte untersuchen sollen. Es ist andern manche vornehme und reiche Leute sind entsezlich hochmüthig, man möchte immer die Säulsten, Kutschen, Strassen, Häuser, Stubenthüren, die Allee, und die Gänge in den Gärten, etliche Ellen weiter machen lassen; die schöne Lindenallee, die in den vergangenen sieben dehalbjährigen blutigen und schweren Kriege, auch sehr verderbet worden ist, möchte man nun immer mit vielen Stühlen, Bänken und Geländern verzieren, damit selbige das schöne Geschlecht in Leipzig wieder zu ihren Sammelplätze bestimmere, die jungen Venusritter würden selbigen alsdenn gleich in der Wahl folgen, und welche gepukte Geschöpfe





se würden sich nicht daselbst bei schönen Sommertagen zeigen, ich selbst, Amalchen, wolte mich wie eine Puppe rausputzen, denn dieses muß doch wahr seyn, die meisten Jungemägde und netten Köchinnen beschämen den größten Theil der Leipziger Jungfern. Wir sehen weit gesunder, wie Milch und Blut, nach der Mode zu reden, wenn die wilden Junggesellen nur ein Bisgen unsern Hals antehen und erblicken können, der wie ein gefallener weiser Winterschnee aussiehet, so sind sie schon in uns auf fünf Jahre verliebt, wir haben meistentheils schönen proportionirlichen Borrath, artige Mienen, gelassene und wigige Reden, Grübchen in Backen, weiße Zähne und funkelnde Augen, der Mund ist wie eine Koralle und Rubin, sters fast weiße Strümpfe und unsere Füße sind so knapp und artig als es nur möglich ist, davor kriegt auch der Schuster Knieriem fast die Helfte unsers Lohnes, und bald hätte ich das Beste vergessen, unsere Gemüther sind so aufrichtig, daß Niemand, ja keine Nation unter der Sonne uns darinne gleich seyn wird. In dem einzigen Stücke haben wir Ursache, den Leipziger Frauenzimmern den Vorzug zu gönnen, daß sie weiffere Händgen und Arme als wir haben; aber was machts? sie thun keinen Finger ins kalte Wasser, und waschen sich alle Abende mit Waschwasser und mit Wohlriechenden Seifenkugeln, wir Jungemägde und Jungfermädchen aber müssen scheuern und bohnen, solche Bohnenköthchen machen uns öfters rauhe Hände, wir müssen auch ziemliche Kräfte brauchen ehe sie nach dem Geschmacke der





der Madamen wie die Spiegel funkeln, wir müssen auch kehren und waschen und im kalten Winter springen uns die Hände auf von der Kälte und Lauge, zuweilen beschmugen wir uns auch die niedlichen Hände mit dem Holzreffe, Sie weiß es Amalchen, wie oft ich Holztragen muß, doch dieses schadet unsere natürlichen Schönheit nichts, denn wenn wir so bloß, wie unsere Jungfern um den Hals giengen, ich dächte, wir giengen ab, wie warme Semmeln, wenn ich meine niedlichen Brüsten ansehe, so habe ich meine Freude drüber, wie sie, wenn ich Odem hole, ganz artig schwellen. Ich dächte, wenn ich mir das Halstuch abstecken und die Siegelgen bloß machen wollte, Monsieur Spatzu und Monsieur Wildfang würden sie selbst sehen wollen, so wilde sind sie.

Amalchen. Es könnte seyn, närrisch genug. Wenn gleich manche sich stellen, als wären sie so ernsthaft wie Kato, so wollen sie doch mannichmal wie Venusflaven spafen und läppchen, es mag sich schicken oder nicht, ich stecke mein Halstuch feste zu, so bleibt solche Schöckerei weg; solch Ländeln ist nichts, darzu bin ich verdorben, denke sie nur Sorgen, wie es mir vergangenen Sommer gieng, ich will ihr so ein Schnörkelgen erzählen. Es war des Nachts im Sommer, da pochte noch Monsieur Zuchhe um zwölf Uhr an das Haus an. Ich wollte schon einschlafen, und hatte mich schon ausgezogen, ich konnte nicht das Halstuch finden und wenn ich mich zerruppt hätte, und mußte im bloßen Brüstgen ohne Halstuch mit der Nachtlan-

pe hinu  
Monsie  
starre a  
knetste  
daß ich  
war M  
die Eh  
nich re  
luckerer  
te er m  
mit. J  
an das  
und Ge  
Lorg  
mir! sie  
legenhei  
defreyer  
Fleis r  
schön an  
ennen,  
Nachtze  
ein Neg  
sen mit b  
machte r  
hat ein  
neu sechs  
Appetite  
de Armb  
Ringe a  
eine bloß  
mir nach



pe hinunter gehen, und aufmachen. Der wilde Monsieur Zuchhe sahe mich an, und indem er mich starre ansah, löschte er mir die Lampe aus, und knerschte mich so entsezlich hinter die Hausthüre, daß ich selbst nicht wußte wie mir geschah, nun da war Monsieur Zuchhe gleich fix, und versprach mir die Ehe, wie es Modefreyer machen, ich mußte mich recht wehren, daß er mich los liesse, es ist ein lockerer, wilder, wollüstiger Junggeselle, sonst brachste er mir immer gebrannte Mandeln zu naschen mit. Je, wenn doch solche junge lockere Messieurs an das Alter gedächten und nicht so sehr lockerten und Geld verschwendeten.

**Zorgen.** Je was sie mir saget, so gefällt es mir! sie könnte mich bald verliebt machen, an Besorgenheit schltz mir nicht, Viertelstunden und Modefreyer habe ich genug, ich mache mich aber mit Fleis rar, bis ein Nehmer kommt, zuden sehe ich schon aus, zöge ich vollends Kondouchen und Adriennen, Saloppen und Schlumper an, setzte ein Nachtzeug, eine Moppohaube, ein Drehrad oder ein Negligee, verzierte den frisirten Kopf und Düsen mit bunten Bouquettern und Modesultainnen, machte mir Ohrenringelgen und Bommelotten ein, that ein Halsband um, zög eine Kommode, oder ein sechs Ellen weiten Keisrock und ein niedliches Appetitstöckgen mit einer silbernen Tresse an, band die Armbändergen um, und steckte ein halb Duzend Ringe an die Finger, und machte mir halbwege eine bloße Brust, ich dächte, die halbe Stadt ließe mir nach. Aber das Kerlgelaufe und Belappe mag ich





ich nicht. Man ist alsdenn nicht sein eigener Herr, es giebt stets Verdruß, man soll mit keinen Menschen sonst freundlich reden, keine freundliche Miene machen, und wo man geht und steht, stecken die Kerl im Kopfe, nein, so zu ledeln und zu läppchen ist meine Sache nicht, stets mit Mannspersonen auf den Strassen zu rennen, dieses ist nichts vor meinen Zustand, zu Venusdiensten bin ich verdonnen. Na vornehmer Stellung mangelt mir es nicht; in reden gebe ich denen vornehmsten Frauenzimmer nichts nach, ich wollte wohl gewiß das Præ behalten, meine Mienen müssen denen Leuten in die Augen stechen, complimentiren kann ich wie ein Hochzeitbitter. Meine Jungfern haben einen geschickten Sprachmeister, und da habe ich auch Französisch parlieren lernen, ich kann es so zierlich, wie eine gebohrne Französin aussprechen, meine Madame und meine Jungfern loben mich selbst, auch schnappe ich alle lateinische Brocken auf, wenn zuweilen ein Floßfulgen gesprochen wird. Tanzen kann ich wie eine Theateränzerin, und spiele einen Fuß wie der Tanzmeister im bürgerlichen Edelmann bei dem Moliere. Ich kann auch einen geschickten deutschen Vers machen, und zwar gleich, ohne mich lange zu besinnen, denn ich habe einmal bei einem Poeten gedienet, der konnte die ganze Welt in Verse bringen; und konnte Frau und Mann zusammen reimem; belesen bin ich auch, denn meine Jungfern haben viele deutsche niedliche Bücher. Die Tausend und eine Nacht, die Jungferanatomie, den deutschen Ovid, und den Mustanum und Benette

Benette  
gelona,  
Eulensp  
ber Sch  
wenn ic  
kerchen  
kan trill  
belerche  
besuchen  
ich mit  
ne Händ  
und M  
die Hau  
nicht, G  
Mann  
einer di  
Staat d  
den, ich  
es kleide  
mache ic  
ist ein ele  
le spielte  
ders in  
nehmsten  
schr viele  
griffen,  
ich noch  
en, insir  
stren, so  
wissen;  
der die





Benette kann ich bald auswendig. Die schöne Magelona, den Finkenritter, die schöne Melusine, den Eulenspiegel, den Reinicke Fuchs, und ganze Schöber Schimperlieber habe ich auswendig gelernet; wenn ich singe, müssen sich die Nachtigallen, die Lerchen und alle Virtuosen vor mich verkriechen, ich kan trillern wie eine Operfängerin und wie eine Heyseselerche wirbeln, warte, sie, Amalchen, wenn sie mich besuchen wird, so soll sie mich singen hören. Was ich mit meinen Augen sehe, das können auch meine Hände, ich will in Nähen, Stricken, Waschen und Platten fast alle Frauenzimmer übertreffen; die Haushaltungs Wissenschaften, Küche, Kinderzucht, Geldsparkunst, und wie ich einmal meinen Mann und Gesinde halten soll, verstehe ich trotz einer die zwanzig Jahr hausgehalten hat. In Staat da kann ich mich ganz ohnvergleichlich finden, ich sehe es gleich was neue Mode ist, und wenn es kleidet. Spielen kann ich auch, nun daraus mache ich nichts, wenn ich es auch nicht könnte, es ist ein elender Zeitvertreib, ein Hombre und Quarrilse spiele ich nun schon so zuweilen mit. Besonders in der delikaten Kocherei, will ich dem vornehmsten Koche aufzurathen geben, denn ich habe sehr vieles aus denen approbirtesten Kochbüchern besgriffen, und mit Gebratenen und Gesottenen kann ich noch geschickter umspringen. Pavlireu, flattiren, insinuiren, complimentiren, spaßiren und scherziren, sollen mir meine Jungfern nicht so geschickt wissen; ich kann die Komplimente, wie die Schneide die Flecke setzen, und bin wie ein Komplimentirbuch.



tirbuch. Summa Summarum, ich lasse mir nichts nehmen, und gebe keiner nichts nach, und wenn sie aus Europa herkäme, denn in Afrika bin ich gewesen. Wir verlassen unser Bier mit auf die Gasse, das hat mir die Frau angeschlagen, darbei habe ich mir etwas Geld gesammelt, ob mir gleich die Füße ziemlich müde vom Kellerrennen manchnmal geworden sind. Mein Trinkgeld habe ich in der Lade im Beikästgen. Ordnung muß seyn. Von Hause kriegt ich auch noch etliche Hundert Thaler, sie weiß es ja, mein Vater ist ein Bürger und Gastwirth zur kalten Gans, was will mir fehlen, wenn wir uns nur noch, Amalchen wie sonst pugen dürfen da wir so dickpäuschlicht wie die stolzen Pfaue auf den Leipziger Strassen einhergiengen, izo sehen wir so schlant wie die Haselstauden aus, aber schlant läßt auch schön, und obgleich meine Jungfern über meinen schlanken Anzug schnickern, so thue ich als hörte ich es nicht, ich sehe manchnmal wie sie mit Monsieur Silberbegeen spaten und schöckern, je was geht mich an, was mich nicht brennt, das darf ich nicht lassen. Zuweilen kömte Monsieur Goldweste, Monsieur Jungschön, je da ist es eine Frölichkeit und ein Zieren, da wissen sie nicht, wie sie sich die Köpfe solten schön genug frisiren lassen, und welche Farbe die Leibergeren zieren soll, da fragen sie mich wohl ein Duzend mahl, meine Jungfern, ob sie so recht schön, recht gepuget, recht artig ausfähen, ob ihnen die Pantoffelgen oder die Schuhe besser stünden. Wenn ich ein Gespräch davon drucken lesse, ich kriegete vor jedes einen Gulden, blos der Karität wegen, die





die Junggesellen kauften es wie warme Semmeln. Aber bei Herrschaften muß man sehen und auch nicht sehen, hören und auch nicht hören; man muß sich einfältiger stellen, als man ist. Gedanken sind tollfrei. Davor denke ich meinen Theil.

**Amalchen.** Ich mache es auch so, des Puzens wegen gräme ich mich nicht, nein, ich schlage mir es gleich aus den Sinnen. Wenn ich sonst wollte pünktlich aussehen so wollte ich mir nur eine Wulst zu rechte machen und solche mit Hobelspanen ausstopfen, das Dingelgen sollte so leichte wie ein Fledermausch seyn, nur die Mannspersonen dürften mich nicht angreifen, denn das Hagelbding knistert und knastert ganz entsetzlich. Vor diesem, da Dlin noch lebte, hat man es auch so gemacht, zum wenigsten wenn man eine Wulst trägt, so schlumpert doch die Köcke nicht so sehr um die Füße rum, und streichen nicht so sehr an die weißen Strümpfe an.

**Lorgen.** Höre Sie nur, Amalchen, wenn ich mir so eine Wulst machen ließe, oder auch selbst machte, so ließe ich mir dieselbige mit Mannswolk und Studentenpromissen ausstopfen, die sperren und blaustern wie Staudenfallat, und sind so leichte, wie der Wind. Ich habe dergleichen eine solche Menge, daß ich alle Leipziger Jungfer- und Jungemägde damit versehen wollte, ja, eine solche Quantität habe ich; Hanngen, die bei Helsenbeins dienet, die rechnete mir es ohnlängst aus, es machte ein Facit, das sie nicht konnte fertig werden. Ich machte mir aus den Kommoden und Reifentöcken nichts, wir schlanken Jungemägde sehen noch ein-



mal so niedlich, und zudem können wir uns genug  
 pußen und verzieren. Genähete, kostbare Halstü-  
 cher und Schürzen, Spitzen die man zerblasen  
 kann, den weisen Hals voll Perlen, goldner Ket-  
 ten, oder Halsbände, propre Hauben, mit Bou-  
 quetten, und Schleppen mit goldnen oder silbernen  
 Tressen verbrämet, schöne Taffetkleider, lustige  
 Appetitsröckgen, welche kaum bis an die knappen  
 Wädgen gehen, nette Strümpfgen und Pantöf-  
 felgens, klare Hemdgen, schöne Modebändergen,  
 unsere gestickte und mit Gulden und alten Thaleren  
 gespickte Geldtaschen an der grünen Seite, silberne  
 Fingerhüte, Nadel und Schwammbüchsgen, und  
 wer recht galant leben will, unsere silberne Minu-  
 tenuhr und Etui in der Ficke, so macht es Henri-  
 ettgen, das sehr vergnügte Näthermädgen, wir  
 können es ja auch so machen, wir müssen eben fast  
 so viel, bei vornehmen leuten, mit unsern Fingern  
 stochern, als wie die Näthermädgen, sehe sie nur  
 wie ich mir den Finger zerstocheet habe, hätte ich  
 nur eine Minutenuhr, mein Sirgen, ich sähe al-  
 le Stunden darnach. Was fehlte mir denn da?  
 da wäre der Staat beisammen.

Amalchen. Ach, Sorgen, wenn ich sonst vor-  
 nehmer werden wollte, so wüßte ich schon wie ich es  
 machen müßte. Ich dürfte nur auffer Dienste ge-  
 hen, und alleine ziehen. Ich könnte allerhand an-  
 fangen, Hauben und Kopfzeuger stecken, Pus ma-  
 chen, Spitzen austechen, Platten gehen, Klare  
 nähen und waschen, da könnte ich alles, Kontouche,  
 Reiß-





Reisrock und Saloppe tragen. Was meinet, sie, Sorgen dazu?

Sorgen. Nein, Nein, dieses wäre nichts vor meinen Zustand, jedoch Sie darf sich eben nach mir nicht richten, denn die Leute sind nur spöttisch dabei, man kann sich ohnedem nicht genug vor bösen Mäulern hüten. Es heißt flugs: Seht doch! sie seht doch! die und die ist vor sich gezogen und macht Pus, steckt Hauben und Kopfzeuger, macht, Schleppen, nähert und wäscht, oder das und das, sie sticht Spizen aus, sie hacket Laffet aus, fröstret Frauenzimmer, nähert Mahlernath und Oberhemden, und was dergleichen mehr ist. Sie muß gewiß einen Freyer haben der sie hält, und wenn das alles nicht ist, so sprechen sie wohl gar: Ja es ist eine Neuble, sie macht mit, dieses wollte ich nicht gerne von mir gesaget haben. Zins, Kostgeld, Kontouchen, Kopfzeuger oder Wienerhauben, Wäsche und hübscher Anzug, gut Essen und Trinken, des Tages zweimal Kafee mit Sahne, ein fein ausmeublirtes Stübgen, das alles kostet Geld und nicht taube Müsse. Ehe man Kunden kriegte, könnte man seine Mägdelsörtgen alle dabei zusehen, und wenn alles fortgetragen, müßte man endlich arme Ritter in Elendsfette backen. Nein, Sorgen, lieber ehlich gedienet, die Füße unter des Herrn Tisch aber nicht ins Bette gesteckt, das ist allemal profitabler, es sind ohnedem sehr schlechte Zeiten, nein, ich diene noch, ich ziehe noch nicht vor mich, bis sich ein Nehmer findet, alsdenn ziehe ich aufs lausige Jahr.



Amalchen. Ja, ja, Lorgen, bleibe sie bei den Gedanken, denn man macht manchmal die Rechnung ohne den Wirth, und wenn man denkt man stehet noch so wohl, muß man allemal zusehen, daß man nicht fällt. Ich mag nicht probiren, mancher glückt es, mancher aber nicht; und alsdenn ist es lächerlich wenn man wieder dienen soll; nein, ich gehe lieber in meinen knappen Korsettgen, und habe zu essen und zu trinken, als daß ich in Kontorchen gehe und muß mit hungrigen Magen herumspaziren, die reichen Leute moquiren sich ohnedem gleich, über der armen Leute Hoffart, gleichwohl wenn sie schlecht einher gehen, so ziehen sie die armen Leute auch durch die Hechel, elende Sitten. Wir können doch nicht alle reich seyn, wer wartet und dieneo denn sonst den Reichen? doch giebt es auch noch tugendliebende und wohlthätige Reiche, die ihr Vermögen zu der Hülfe des Nothleidenden und des Bedürftigen gebrauchen und ihre Reichthümer zum vergänglichlichen Stolze und zur eitlen Pracht nicht mißbrauchen. Wer doch wüßte, wo sie wären? Horche Sie doch, es schlägt schon Zehen, ei, nun muß ich gehen und meine Mesdemoiselles anmelden; ei, das heißt geklatscht.

Lorgen. Wir haben recht lange mit einander geschwazet, meine Frau wird recht keifen, daß ich so lange weg bin. Meine Mamsells wollen bei Prachtens Jungfern heute ihre Visite machen. Ich denke immer der junge Monsieur Pracht wird Jungfer Henriettgen nehmen, sie können recht freundlich mit einander thun.

Amal





**Amalchen.** Meine Frau wird nun wohl eben nicht keifen, denn izt sizt sie am Puztische und der Friseur Monsieur Fassong ist kaum mit den Kopfsfrisiren fertig, meine Frau ist sehr eigensinnig, die Haare müssen nach ihrem Sinne frisiert seyn, sie besiehet sich ein Duzendmal im Spiegel, ehe sie fertig wird. Monsieur Fassong soll ihr den Kopf als zeit a la politique frisiren, lorgen, es ist zum Lachen manchmal. Aber nun muß ich laufen, ich soll zwei Kannen Wein in der Petersstrafe bei Herr Freundslichen holen, dieses ist meiner Frau ihr Leibswein, und es ist wahr, er ist noch einmal so gut vor das Geld wie anderwärts.

**Lorgen.** Es kömmt alles auf den Appetit, auf die Gesellschaft und auf die Einbildung an, freilich ist ein ganz entseßlicher Betrug mit dem Weine, freilich sollte die Obrigkeit die Weinverfälscher um brav Geld strafen, damit die Leute doch vor ihr Geld auch unverfälschten Wein kriegten, der gesund zu trinken wäre; von welchen die Gesundheit gestärket und nicht vermindert würde. Diji. Nimmt sie denn kein Gebackenes darzu mit?

**Amalchen.** Ich gehe in die Bänke und nehme Mandelbregeln und Kuchen mit.

**Lorgen.** Das lasse ich passiren. Nun so laufe sie hin, und behalte Sie mich in geneigten Andenken, komme sie auf den Abend ein bisgen auf den Markt, oder an die Hausthüre, denn wenn die Frau und die Jungfern zu Gaste bleiben, gehe ich gewiß gassatiren, der Herr ist heure auch mit zu Gaste, da werden sie ein Hoppgen aus den vollen Weingläsern machen, ich werde wohl heunte Nacht



vier Kannen Thee kochen müssen, ehe sie wieder nüchtern werden. Wenn wir doch den Wein nur hätten, den die Reichen verschwenden, und zuweilen übermäßig zu sich nehmen; wir wollten uns eine rechte Güte thun. Nicht wahr, Amalchen! sie tränke auch mit.

Amalchen. Ich darf eben nicht viel Wein trinken, Bier davor, ich habe ohnedem wallendes Blut, und ein guter Trunk Merseburger Bier bekömmt mir eben so wohl, als meiner Herrschaft ihr täglicher Wein, die Madame, läßt mich in den Weinkeller gehen, und volle Flaschen bei Tische zu trinken heraus holen, je da könnte ich ein Hoppgen schlucken und manche Flasche ausleeren, allein selten daß ich ein Gläsgen trinke, ich nippe nur, wenn ich ja einmal Wein trinken muß, junge Mädchen müssen nicht viel Wein trinken.

Lorgen. Nein, ich kann ein Nösel süßen Fronzignac vertragen, ich habe eben kein wallendes Blut, jedoch trinke ich lieber ein halb Duzend Tassen Sahnenkaffee und befinde mich dabei gesund. Mein Sirgen nun muß ich gehen, bei meiner Ehre, es ist schon bald ein Viertel, wie die Zeit eilet! Lebe Sie wohl. Mache Sie ein schön Kompliment an ihre Köchin. Komme Sie auf den Abend ein bisgen gegen Neunen an die Hausthüre, ist ist Morndenschein.

Amalchen. Gewiß verspreche ich es ihr nicht, denn ich muß heute das ist herausgekommene gedruckte lustige Gespräche zweier Nätermädchen, durchlesen. Wenn ich kann, so soll es geschehen. Lebe Sie indessen wohl. Künftig ein Mehrers,



Y

Pom Za 613  
(1.)

ULB Halle  
004 906 977

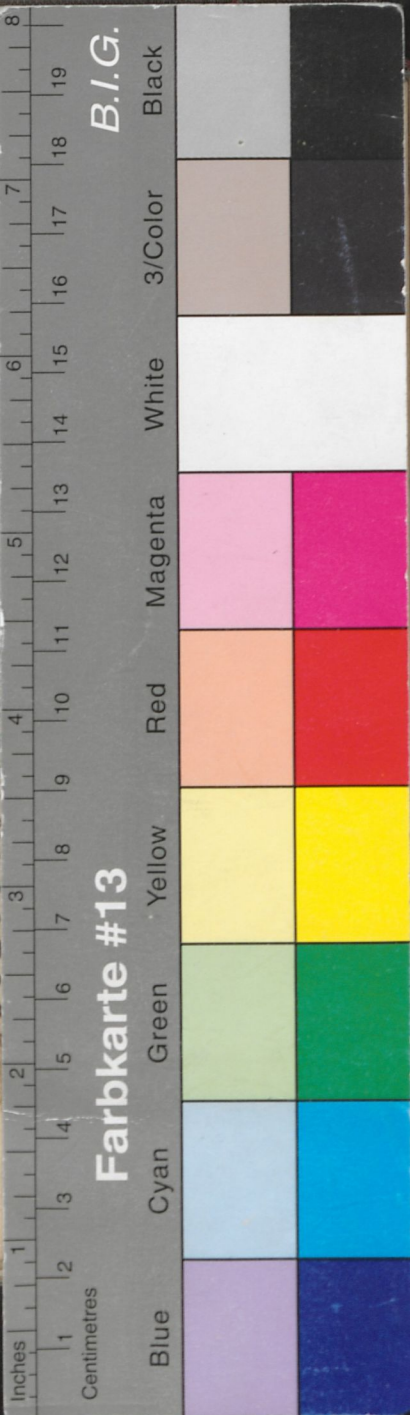


3









Roman ohne Namen;

V. 929.  
18

oder

Amalia

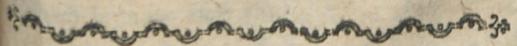
und

Sorgen

ein

Schertzgespräch  
zweier Leipziger

Jungemägde.



1764.

